Opłata pocztowa uiszczona gotówką. **Einzelpreis 20 Groschen.**



Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Mittwoch, den 20. Februar 1929. Nr. 49.

Demission des Finanzministers nicht angenommen.

Warschau, 19. Februar. Finanzminister Czechowicz hat dem Ministerpräsidenten am Montag im Zusammenhang mit den im Sejm gegen ihn gerichteten Vorwürfen sein Rücktrittsgesuch überreicht. Bekanntlich hat die „Wyzwolenie"-Partei beschlossen, den Antrag zu stellen, den Finanzminister wegen der Ueberschreitung des Haushaltes und fehlender Rechenschaftsberichte über die Verwendung der Zusatzkredite vor dem Staatsgericht zur Verantwortung zu ziehen.

Ministerpräsident Bartel hat das **Rücktrittsgesuch nicht angenommen** und dabei die Erklärung abgegeben, daß **das Gesamtkabinett die Politik des Finanzministers decken werde.**

Ministerpräsident Bartel reist offiziell nach Danzig.

In den nächsten Tagen soll Ministerpräsident Bartel offiziell nach Danzig reisen. In diesem Charakter wird der Ministerpräsident vom Danziger Senat, dem Hohen Kommissär des Völkerbundes und vom Minister und Polnischen Oberkommissär für Danzig empfangen werden. Der Besuch des Ministerpräsidenten soll die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Danzigs und Polens betonen.

Diesem Besuche wird große Bedeutung beigemessen.

Den Ministerpräsidenten werden voraussichtlich der Verkehrsminister und eine Anzahl höherer Beamter begleiten.

Zwei neue Regierungsvorlagen

Am Dienstag finden die ersten Lesungen von zwei im Sejm durch die Regierung eingereichten Gesetzesvorlagen statt. Die erste Vorlage betrifft die Wohnungszulage für die Staatsangestellten, die andere eine Automobilsteuer.

Die erste der Vorlagen hat nur den Zweck der gesetzlichen Regelung einer Frage, die schon am 1. Jänner 1929 durch eine Verordnung der Regierung bereinigt worden ist und zwar die Auszahlung der rückständigen Wohnungszulage, die heute den tatsächlichen Verhältnissen gar nicht entspricht, da sie seit dem Jahre 1925 nicht erhöht wurde. Diese Vorlage dürfte auf keiner Seite auf Widerstand stoßen.

Die zweite Vorlage betrifft eine Automobilsteuer. Die mechanischen Fahrzeuge (Autos und Motozikel) waren bisher auf verschiedene Weise besteuert: Gebühren bei der Registrierung, Mautgebühren auf Grund des Gesetzes über die Erhaltung von Straßen aus dem Jahre 1928. Der neue Entwurf sieht statt der bisherigen Gebühr die Einführung einer einmaligen jährlichen Steuer vor.

Dieses Gesetz wird in der Wojewodschaft Schlesien vorläufig keine Anwendung haben.

Die Steuer soll von einem Motorrad 40 Zloty, mit Anhängewagen 60 Zloty, für dreirädrige Motorräder 60 Zloty betragen. Für Lastenautos für je 100 kg sind je 3 Sätze vorgesehen und zwar: 25, 35 und 45 Zloty für Personenautos zwei Sätze 40 und 55 Zloty. Der niedrigste Satz gilt für Autos bis zu 1500 kg (Ford, Dodge, Fiat, Buick). Bei schwereren Autos erhöht sich die Gebühr; ebenso erhöht sich der Satz, wenn das Auto nicht für persönliche Zwecke, sondern als Lohnauto benützt wird.

—0—

Unterausschüsse für die Sachverständigenberatungen.

Französische Blätter über die gestrige Sachverständigensitzung.

Paris, 19. Februar. Ueber den Verlauf der gestrigen Debatte im Sachverständigenausschuß glaubt „Echo de Paris" berichten zu können, Dr. Schacht sei zweifelsohne der Ansicht gewesen, daß seine bisherigen Darlegungen seine Kollegen nicht überzeugt hätten, daher sei er auf verschiedene von ihm bereits behandelte Punkte zurückgekommen, namentlich auf den Ueberseehandel Deutschlands. Er habe nochmals betont, daß ohne eine aktive Handelsbilanz die deutsche Wirtschaft unmöglich die Reparationslasten tragen könne. Unter diesen Umständen habe sich die Frage ergeben, ob es angebracht sei, die theoretische Debatte als endgültig geschlossen anzusehen und unverzüglich die Generaldiskussion zu eröffnen auf die Gefahr hin, die Erfolgaussichten zu verringern, dadurch, daß rasch tiefstehende Meinungsverschiedenheiten unter den verschiedenen Delegationen zum Vorschein kommen, oder ob es nicht viel mehr angebracht sei, die bereits verhandelten Punkte wieder aufzunehmen und Unterausschüssen zur Prüfung zu überweisen, da in diesen Unterausschüssen eine längere Fühlungsnahme, die ursprünglichen Meinungsverschiedenheiten würde mildern können. Der Streit sei ernst gewesen. Die Sachverständigen hätten ihn nicht leichtfertig lösen wollen. Sie hätten daher zwei ihrer Mitglieder, Sir Josuah Stamp und Dr. Schacht beauftragt, die Frage zu prüfen und ihnen heute vormittag einen Bericht zu unterbreiten.

Nach dem „Matin" soll die Initiative, Unterausschüsse zu bilden, auf Dr. Schacht zurückgehen. Die amerikanischen Sachverständigen hätten ihm zwar entgegengehalten, daß bei der Arbeit von Unterausschüssen sich nichts Neues ergeben könne und daß es wohl besser wäre, ohne weiteres den Hauptgegenstand in Angriff zu nehmen. Aber auf Dr. Schachts Drängen habe der Ausschuß schließlich beschlossen, ihn und Josuah Stamp zu beauftragen, zu untersuchen, welche Vorteile sich aus der Bildung von sogenannten Unterausschüssen ergeben würden. Beide hätten im Laufe des gestrigen Nachmittags mit den verschiedenen Delegationen wegen des Für und Wider Fühlung genommen. Am Abend sei man in gewissen Kreisen für die sofortige Eröffnung der Hauptdiskussion gewesen.

Bildung eines fünfgliedrigen Auschusses.

Paris, 19. Februar. In der Sitzung des Sachverständigenkomitees vom Dienstag vormittag berichteten der deutsche und englische Hauptdelegierte, Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Sir Josua Stamp, über die Besprechungen, die sie am Montag nachmittag hatten. Das Komitee beschloß, diese Besprechung durch Hinzuziehung von Parmentier (Frankreich), Gutt (Belgien) und Suvich (Italien) zu erweitern. Der so gebildete Ausschuß wird Dienstag nachmittag eine Sitzung abhalten, um einen Modus Procedendi für die weiteren Verhandlungen und die Behandlung der mit dem Reparationsproblem zusammenhängenden Fragen auszuarbeiten. Falls im Schoße des fünfgliedrigen Ausschusses schon am Dienstag eine Einigung erzielt werden kann, wird am Mittwoch vormittag eine Vollsitzung des Sachverständigenkomitees stattfinden, um den Bericht der Kommission entgegenzunehmen. Anderenfalls bleibt der morgige Mittwoch sitzungsfrei.

Empfänge beim Ministerpräsidenten.

Warschau, 19. Februar. Der Ministerpräsident hatte gestern eine Konferenz mit dem Minister für Agrarreform Pof. Staniewicz, worauf er an dem Begräbnisse des Schwiegersohnes des Staatspräsidenten, Dr. Zwislocki, teilnahm. Dann konferierte er der Reihe nach mit den Ministern: Skladkowski, Kwiatkowski und Kühn. Abends fand die zweite Konferenz über die Wohn- und Baufragen statt, an der außer dem Ministerpräsidenten die Minister Skladkowski, Czechowicz, Moraczewski und Jurkiewicz teilgenommen haben.

Abg. Dr. Liebermann Verteidiger Ulitz's.

Wie der „Ilustrowany Kuryer Codzienny" mitteilt, hat der sozialdemokratische Abg. Dr. Liebermann die Vertretung Ulitz's übernommen.

Ablehnung des Antrages der Verteidigung auf Enthaftung.

Der Untersuchungsrichter hat den Antrag der Verteidiger auf Haftentlassung des ehemaligen Abg. Ulitz abgelehnt. Ulitz bleibt somit weiter in Untersuchungshaft, doch wurden ihm, wie die Presse mitteilt, alle gesetzlich zulässigen Erleichterungen gewährt.

Die neueste englisch-amerikanische Meinungsverschiedenheit.

London, 19. Februar. Englische Berichte aus Washington und New-York halten daran fest, daß trotz der abschwächenden Londoner Erklärungen die Grundlage für eine freundschaftliche Erörterung der Flottenfrage geschaffen worden sei nud daß eine internationale Konferenz vielleicht für Anfang 1930 einberufen werden könne. Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, daß maßgebende amerikanische Kreise über die ungewöhnliche Verzögerung der Antwort auf die amerikanische Note, über den Abschluß eines neuen Schiedsgerichtsvertrages überrascht seien. Die erste Erklärung des britischen Botschafters in Washington habe offenbar den Text gehabt, diese amerikanische Beunruhigung zu dämpfen. Inzwischen hat der Botschafter einen Brief an die halbamtliche „Washington Post" gerichtet und noch einmal seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß er ausdrücklich den privaten Charakter seiner Erklärung erwähnt habe. Englische Blätter glauben übereinstimmend, daß die Vereinigten Staaten, obwohl sie nicht Mitglied des Völkerbundes seien, bereit seien, sich an der Abrüstungskonferenz unter der Leitung des Völkerbundes zu beteiligen. Die amerikanische Haltung hängt lediglich von Hoover ab, aber seine Ansichten würden von denjenigen Coolidges kaum abweichen.

Eröffnung der Wirtschaftsvorkonferenz der kleinen Entente.

Bukarest, 19. Februar. Die wirtschaftlichen Delegierten der Staaten der kleinen Entente sind heute vormittag 10 Uhr im Ministerium des Auswärtigen zu einem Gedankenaustausch über die demnächst geplante Wirtschaftskonferenz der kleinen Entente zusammengetreten. Nach einer Begrüßung der Gäste durch den Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen, Gafenco, legten der jugoslawische Vertreter Socerow, der tschechoslowakische Vertreter Stangler und der

rumänische Delegierte, der Generalsekretär im Wirtschaftsministerium Ernest Ene, ihre Ansichten über das Poblem der geplanten Konferenz dar. Nach Beendigung der Sitzung wurden die Delegierten von dem Minister des Auswärtigen, Mironescu, empfangen.

Sondersitzung des spanischen Kabinetts

Unterzeichnung des Kelloggpaktes.

London, 19. Februar. Wie von der französisch-spanischen Grenze berichtet wird, sind in Madrid zwei weitere hohe Offiziere verhaftet worden. Das spanische Kabinett hat sich gestern in einer Sondersitzung mit der Lage befaßt. Wie verlautet, ist die Einberufung der Sitzung auf Telegramme von Artillerieoffizieren aus dem ganzen Lande zurückzuführen, in denen sie die Forderung ihrer Kameraden in Ciudad Real und Valencia nach einer allgemeinen politischen Amnestie unterstützen.

Der Ministerrat hat gleichzeitig die Unterzeichnung des Kelloggpaktes beschlossen, die heute durch den König erfolgen wird.

—0—

Die Zukunft Chinas.

Schanghai, 19. Februar. Ueber die Zukunft Chinas äußert sich der chinesische Marschall Feng zu einem französischen Pressevertreter. Marschall Feng, der nach verschiedenen Gerüchten mit der gegenwärtigen chinesischen Regierung in Zwistigkeiten geraten sein sollte, erklärt, daß die Aera der Bürgerkriege für China abgeschlossen sei. Wer sich in die neue Ordnung nicht fügen wolle, müsse verschwinden. Wenn die Reformen in China weiter so gut fortschreiten, wie sie begonnen hätten, werde China vielleicht in fünf Jahren politisch umgewandelt sein. Zur Lösung des eigentlichen chinesischen Problems, das wirtschaftlicher und finanzieller Art sei, dürften aber 20 Jahre und noch mehr notwendig sein.

Der deutsch-litauische Handelsvertrag von Smetona unterzeichnet.

Kowno, 19. Februar. Der deutsch-litauische Handelsvertrag ist am Dienstag vormittag vom Staatspräsidenten Smetona und dem Ministerkabinett unterzeichnet worden.

—0—

Das Telegramm Trotzkis.

Berlin, 19. Februar. Zu dem Telegramm Trotzkis an den Reichstagspräsidenten Löbe aus Pera, in dem Trotzki den Reichspräsidenten um Befürwortung einer Einreisebewilligung ersucht, erfahren die Blätter, daß bisher ein entsprechender Antrag bei der deutschen Regierung noch nicht eingegangen ist. Sollte ein solcher Antrag eingehen, so würde er dem Reichskabinett zur Beschlußfassung übermittelt werden.

Ein afghanisch-englischer Freundschafts-Vertrag.

Kowno, 19. Februar. Wie aus. Moskau gemeldet wird, erklärte Habib Ullah den Vertretern der verschiedenen Stämme, er beabsichtige nicht, die Beziehungen zwischen Afghanistan und den anderen Ländern zu unterbrechen. Zwischen Habib Ullah und der englischen Regierung soll in allernächster Zeit ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet werden.

Das Journalistengesetz.

Warschau, 19. Februar. Heute um 10.30 Uhr wird im Ministerium für soziale Fürsorge eine interministerielle Konferenz zusammentreten, die den Gesetzentwurf über die rechtlichen Verhältnisse des journalistischen Berufes durchsprechen soll.

Wettermeldungen aus dem Auslande.

Wien, 19. Februar. Wien war gestern mit einer Durchschnittstemperatur von Null Grad die wärmste Stadt Oesterreichs. Wie die Generaldirektion der Bundesbahnen mitteilt, müssen von Mittwoch ab wegen der Verkehrsschwierigkeiten zwei Schnellzüge auf der Strecke Wien—Salzburg eingestellt werden.

Rom, 19. Februar. Die meteorologischen Bedingungen haben sich in Italien gebessert, doch fürchtet man jetzt, die nach der Schneeschmelze unvermeidlichen Ueberschwemmungen.

Kopenhagen, 19. Februar. Nach Meldungen aus Norwegen brach der seit mehreren Tagen anhaltende Schneesturm mit unverminderter Kraft über ganz Sörland herein. Von veschiedenen Stellen an der Küste wird mitgeteilt, daß Unmengen von toten Fischen vom Meer angetrieben werden. So konnte ein einzelner Mann 60 Kilogramm Fische sammeln. Durch den starken Schneefall mußten alle Verkehrsmittel zu Lande und zu Wasser den Betrieb einstellen und sowohl in den Städten, als auch in den Dörfern beginnt allmählich Mangel an Lebensmitteln sich fühlbar zu machen.

Der Tag in Polen.

Der schwedische Inspektor für physische Jugenderziehung in Warschau.

Am Montag ist der Inspektor der physischen Jugenderziehung in Schweden, Linde, in Warschau eingetroffen. Am Bahnhof wurde er von Vertretern des staatlichen Amtes für physische Jugenderziehung empfangen. Der Gast wird von Oberst Sokorski begleitet.

Frecher Raubüberfall in Zarki bei Zawiercie.

Einen besonders frechen Raubüberfall haben zwei maskierte und mit Revolvern bewaffnete Individuen auf dem dortigen Kaufmann Leo Szczybel in Zarki bei Zawiercie zwischen 6 bis 7 Uhr abends ausgeführt. Als Szczybel sich in einer Seitengasse in der Nähe der Post, wo er einen Geldbetrag einzahlen wollte, befand, vertraten ihm die zwei Individuen den Weg und zerrten ihn schnell in ein Tor hinein, wo sie im 9700 Zloty raubten und dann davonliefen. Die sofort eingeleitete Verfolgung blieb bisher ohne Erfolg.

Der Raubüberfall auf den Inkassanten in Krakau simuliert.

Im Laufe der weiteren Erhebungen in der Angelegenheit des Raubüberfalles auf den Inkassanten der Krakauer Gasanstalt August Makiewicz, dem bei dieser Gelegenheit angeblich 5000 Zloty gestohlen worden waren, wurde erwiesen, daß der ganze Ueberfall simuliert war. Nach zweistündigem Verhöre des Makiewicz und verschiedener Zeugen wurde Makiewicz wegen Simulieen eines Ueberfalles und Veruntreuung von 5000 Zloty verhaftet. Nach Ansicht der Polizei hatte Makiewicz noch einen Komplizen.

Vier Frauen vom Zuge überfahren.

Aus Zawiercie wird uns gemeldet: Am Freitag, um 5 Uhr nachmittags, wurden auf der Strecke Myszkow—Nierada vier Frauen aus der Umgebung, die auf dem Bahngeleise gingen, vom Schnellzuge erfaßt. Eine der Frauen war auf der Stelle tot, die anderen erlitten schwere Verletzungen.

Katastrophe in einem Pariser Nachtasyl.

11 Personen durch Gas getötet.

Paris, 19. Februar. In einem Nachtasyl wurden heute nacht elf Personen durch Ausströmen von Gas, das auf einen Rohrbruch zurückzuführen ist, getötet.

—0—

Poincare an der Grippe erkrankt.

Paris, 19. Februar. Ministerpräsident Poincare ist an der Grippe erkrankt. Während er am Dienstagvormittag noch dem Ministerat beiwohnen konnte, der sich übrigens nur mit den Verwaltungsfragen beschäftigte, wird er der Kammersitzung am Dienstag nachmittag fernbleiben. Außenminister Briand muß noch weiter das Zimmer hüten.

Der Handelsvertrag mit China.

Warschau, 19. Februar. Ueber Auftrag des Außenministers begibt sich Ende Februar l. J. Generalkonsul Dr. Barthel von Weidenthal nach Nanking. Seine Mission besteht in der Besprechung einiger Einzelheiten mit der chinesischen Regierung in Verbindung mit der Ratifizerung des Handels- und Freundschaftsvertrages, der noch von der vorhergehenden Regierung abgeschlossen worden ist.

Schwerer Unfall.

London, 19. Februar. Bei Glasgow stürzte ein Automobilomnibus eine sechs Meter tiefe Böschung hinab. Der Chauffeur und zwanzig Passagiere wurden verletzt.

Auch die Katakomben im Besitze des Vatikan?

Rom, 19. Februar. Es verlautet, daß auf Grund des Konkordates alle bisher entdeckten Katakomben dem Vatikan unterstellt werden; vielleicht sogar in gewisser Beziehung in den Besitz des Vatikans übergehen sollen. Bisher wurde die Katakombenforschung von der päpstlichen Kommission für christliche Archeologie ausgeübt.

Zugunglück in Belgien.

Brüssel, 19. Februar. In der Nähe der Station Grammont stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Zwei Reisende wurden getötet und mehrere verletzt.

Ein Königsschicksal.

Historische Skizze von Walter Hammer-Webs.

Ein dunkler Novemberabend des Jahres 1647 hüllte die Türme und die drei großen Höfe des stolzen Schlosses von Hampton Court in schwarze Schatten ein. Vom Sturm gerüttelt, bewegte sich die Wetterfahne auf dem Turm des Mittelbaues knarrend in ihren Angeln. Auf den steingepflasterten Boden der inneren Höfe schlug klatschend der Regen, und in den Schloten und Kaminen heulte und pfiff der Wind mit nächtiger Gewalt. Kein Stern leuchtete am Himmel. Kein Fenster in der großen Front des Schlosses war erhellt, über dem die Nacht in todesähnlicher Stille brütete. Nur in dem linken Anbau und dessen innerem Hofe regte sich Leben und zeigten sich Spuren menschlichen Daseins. Hier schimmerte aus mehreren Fenstern ein Lichtschein. Vor der geschlossenen Bogentür gingen zwei Soldaten in voller Rüstung mit geladenem Gewehr auf und ab, und in der offenen Halle daneben lagerte ein Trupp Bewaffneter. Es waren Söldner des Parlamentsheeres, denen man hier die Bewachung des gefangenen Königs anvertraut hatte.

König Karl 1. durchlebte in dem Schlosse von Hampton Court als Gefangener seiner Untertanen Tage der Schmach und der Demütigung. Gefangen im eigenen Lande, auf das er einst stolz seinen Königsfuß gesetzt, verlassen von allen,, die einst um seinen Purpurthron sich scharten und geschworen hatten, dessen feste Stützen zu sein. Zweiundzwanzig Jahre hatte er die Krone getragen, deren Dornen, die einst prophetisch mit dem Stechpalmendiadem seine jugendliche Stirn geritzt, ihn oft unter dem gleißenden Goldglanz verwundet hatten! Zweiundzwanzig Jahre in Macht und Demütigungen, im reinen Wollen des Guten und Mißerfolg der Taten, in Eigenwillen und Nachgeben, zogen mit den blutigen Schatten zahlloser Opfer jetzt an dem Geist des Gefangenen vorüber —noch war seine Gestalt ungebeugt, das Antlitz undurchfurcht aber in das volle Haupthaar hatte die Sorge schon ihre hellen Fäden gesponnen und die braunen Locken mit silberschimmernden Streifen durchzogen. Die unglückliche Schlacht bei Naseby am 14. Juni 1645 hatte noch den Rest der Königsmacht vernichtet. Karl floh nach Wales, die Königin nach Frankreich; das Heer war aufgerieben. In stumpfem Sinnen brachte der König seine Tage in Oxford hin. Da faßte er den Entschluß, sich nach Schottland zu begeben, sich seinen schottischen Untertanen anzuvertrauen, mit ihrem gut gerüsteten Heer in England einzudringen. Er hatte sich immer als Schotte gefühlt, jetzt sollten die Landsleute ihre Königstreue durch die Tat beweisen, ihren König schützen und rächen. In Bauernkleidung, den Hafersack vor sich, auf einem elenden Klepper, ritt er in finsterer Nacht aus den Toren von Oxford und kam im Mai 1646 nach vielen Gefahren im Lager der Schotten vor Newark an. Sie empfingen ihn ohne Zeichen der Freude mit peinlicher Stille, und bald mußte er einsehen, daß er nicht König, sondern ein sorgsam bewachter Gefangener war. Er wurde verraten, an das englische Parlament um die elende Summe von 400 000 Pfund verkauft.

Der alte Königspalast von Whitehall in London nahm im Januar 1649 den gefangenen König auf. Hierher war er zuletzt gebracht worden, um dem Parlament nahe zu sein, welches nun seine Anklage gegen ihn ausgesprochen und ihn zur Verteidigung aufgefordert hatte. Jener Fluchtversuch aus Hampton Court hatte ihn glücklich bis zur Meeresküste geführt. Da stand er am Strande von Folkestone und blickte auf die spiegelnde See, lauschte auf das Nixenlied von Freiheit und Glück, welches ihm aus den brandenden Wogen entgegentönte! Aber kein Segel zeigte sich den ängstlich spähenden Augen; kein Schiff war bereit, den Flüchtling aufzunehmen und ihn fortzutragen in das fremde Land zu der Gattin und dem Sohn! Stunde auf Stunde verrann in ängstlicher Sorge und bangem Harren! Da beschloß der gepeinigte König, sich in einem Kahn nach der Insel Wight zu begeben, deren Befehlshaber sich einst sein treuer Diener genannt hatte — er wußte nicht, daß dieser jetzt ein ebenso treuer Anhänger Cromwells war, und die Ehrenwache, die man ihm in Carisbroke gab, nur zu seiner Bewachung diente. Bald wurde er wieder weiter geschleppt von Ort zu Ort, bis das Jahr 1649 ihn in seinem alten Königshause einschloß. Die Anklage auf Verrat an Land und Parlament wurde gegen den König ausgesprochen und am 27. Januar das Urteil über ihn gefällt; es lautete: Tod durch Henkershand!

Es war Nacht, die Nacht, welcher der blutgetränkte Morgen des 30. Januar folgen sollte. Mit würdevoller Ruhe hatte sich der König zum Tode vorbereitet, am Tage vorher durch den Bischof Juxon in dem heiligen Abendmahl die Tröstungen der Religion empfangen, und mit tiefer Rührung von seinen beiden jüngsten Kindern, die in England zurückgeblieben waren, Abschied genommen.

„Nun ist das Schwerste überstanden“, sagte er und löste die Arme des kleinen Herzogs von Glocester, die ihn fest umschlungen hielten, von seinem Halse. Die Tür fiel ins Schloß, auf den Steinfliesen des Ganges verhallten die Schritte der beiden Königskinder. Die Nacht schritt vor, in der die Bluttat vollzogen werden sollte. —

„Ich habe auf Erden eine vergängliche Krone getragen, um im Himmel die unvergängliche Krone des ewigen Friedens zu erringen.“ Er kniete nieder, ein kurzer gedämpfter Trommelwirbel gab das Zeichen. Dann rollte das Haupt Karl Stuarts auf den Boden.

—0—

Das dumme Kind.

Meine Tante Maria erkundigte sich einmal bei dem Ordinarius ihres Sohnes Hans — er ist heute selbst längst wohlbestallter Studienrat und Dr. phil. — nach den schulischen Leistungen, Betragen und dergleichen mehr ihres Sprößling, der zu einigen Sorgen Veranlassung gab: Er hatte die Obersekunda mit zweijähriger Verspätung erreicht und schien es auch in Zukunft noch nicht besonders eilig zu haben.

Es tut mir sehr leid, Frau Kantor", sogte der Professor, „Ihnen vielleicht eine kleine Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber ich glaube, sie tun besser, den Jungen von der Anstalt zu nehmen: Er ist zu dumm."

Meine Tante lächelte fein und erwiderte: „Verzeihen Sie, Herr Professor, aber ich glaube, daß Sie sich irren: Hans ist nicht dumm — er ist nur faul."

Am anderen Morgen spielte der Professor in der Obersekunda auf diese Unterhaltung an und sagte:

„Von hundert Eltern glauben neunundneunzig eher, daß ihr Sohn faul, als daß er dumm sei — nicht wahr, B?" worauf mein Vetter die prompte Antwort gab:

„Darüber kann ich noch nicht mitreden, Herr Professor: Ich habe noch keine Kinder." — — — —

Hans war tatsächlich nicht dumm; das beweist schon diese eine Antwort, so flegelhaft man sie auch sicherlich finden wird; es wird das aber auch bewiesen durch sein späteres erfolgreiches Studium und die Erfolge in seinem Beruf.

Und doch hatte der Professor recht mit seiner Bemerkung von der Stellungnahme der meisten Eltern gegenüber dem Einwand, daß ihr Kind „dumm" sei: Kaum einmal geben Eltern zu, daß sie ein dummes Kind haben — ein faules Kind zu haben, das erscheint ihnen viel tröstlicher.

Aber Faulheit ist — abgesehen von krankhaften Fällen oder nur scheinbarer, durch unzweckmäßigen Unterricht, Antipathie gegen den Lehrer und ähnl., hervorgerufener „Faulheit" — ein Charakterfehler, während Dummheit immer etwas ist, an dem der Dumme selbst keine Schuld trägt.

In der Praxis von Schule und Haus dagegen macht man allzu gern aus der Dummheit einen Charakterfehler, den man durch die falschesten Maßnahmen zu beheben sucht, und man wundert sich sehr, wenn man dann ein riesengroßes Fiasko dabei erlebt. So kannte ich einen sonst sehr tüchtigen Lehrer, der von der Dummheit sagte, sie sei „eine gute Gabe Gottes, aber sie dürfe nicht mißbraucht werden!", und der sie mit dem Stock zu „heilen" suchte, was logischerweise natürlich nur zu Scheinerfolgen führen konnte.

Was ist denn das Wesen der Dummheit? Ich glaube, wenn wir uns darüber klar sind, dann werden wir auch eher zur richtigen Stellungnahme dem „dummen" Kinde gegenüber kommen.

Die Psychologie versteht unter ihr „noch in der Breite des Normalen liegende geringere Begabung". Das ist sehr wesentlich. Durch diese Begriffsformulierung wird nämlich eine zweifache Grenze gezogen: Von diesen beiden ist die wichtigste die nach der Seite der Anormalen hin. In diesem Sinne ist also der „Dumme" scharf zu unterscheiden vom Schwachsinnigen. Schwachsinn ist etwas Krankhaftes, Abnormales. Schwachsinnige gehören in die Hilfsschule. Dumme, also noch zu den Normalen zu rechnende, aber geringer als der Durchschnitt begabte Kinder, gehören auf keinen Fall in sie hinein: Für sie hat man hier und dort — um es gleich zu sagen — allerdings auch schon besondere Beschulungsmaßnahmen getroffen, die sich von der allgemein bekannten Volksschule, aber in sehr wesentlichen Punkten erst recht auch von der Hilfsschule, unterscheiden; man bezeichnet sie mancherorts als „Förderklassen" — ein einheitlicher Name besteht für sie noch nicht. —

Was ist das Charakteristikum, das besondere Kennzeichen der Dummheit? Oder besser erst einmal: Was ist es nicht? —

> Hats geschrieben, kanns nicht lesen —
> Ist das nicht ein närrisch Wesen?,

so lautet ein altes Verslein, das allerdings meist in folgendem Wortlaut angewandt wird:

> Hats geschrieben, kanns nicht lesen —
> Ist das nicht ein dummer Esel?

Das ist bedeutend gröber und beschämender — und zeigt uns, was viele Lehrer einst, die meisten Eltern noch heute, als das Merkmal der Dummheit auffassen: Mangelhafte Kenntnisse im Schreiben und Lesen. Aber bei Lichte betrachtet sind Schreiben und Lesen rein technische Fertigkeiten, zu deren Erlernung so sehr viel „Geist" wirklich nicht nötig ist. Also kann niemals mangelhafte Beherrschung beider Fertigkeiten, so nachteilig sie auch unter Umständen für den Betreffenden sein mögen, als Kennzeichen der Dummheit gelten.

Wo dagegen die Beziehung von Ursache und Wirkung nicht erkannt wird, wo es mit dem logischen Denken, dem Schließen vom einen auf das andere, hapert — da liegt tatsächliche Dummheit vor, vorausgesetzt, daß der Mangel an logischem Denken nicht schon etwa „abnorm" ist.

Um es mit den gebräuchlichen Ausdrücken zu bezeichnen: Wo jemand schlecht „begreifen" kann — wo man lange Zeit gebraucht, bis man „verstanden" wird — wo eine „lange Leitung" vorhanden ist — da liegt wirkliche Dummheit vor. Um durch eine Erweiterung des Beispiels von der „Leitung" die Abgrenzung nach der abnormen Seite schärfer zu gestalten: Der Schwachsinnige hat eine fehlerhafte, der Idiot gar eine fehlende, also gar keine, der Dumme eine „lange" „Leitung".

Es liegt klar zu Tage, daß bei einer nicht vorhandenen „Leitung", also bei Idiotie, Blödsinn, gar keine geistige Bildung möglich ist, weil sich keine geistigen Prozesse vollziehen.

Ebenso klar ist es, daß bei einer fehlerhaften „Leitung", also beim Schwachsinn, versucht werden muß, die „Leitung" zu „flicken", die „Störungsfehler", soweit irgend möglich, zu beheben, weil die geistigen Prozesse sich sonst fehlerhaft vollziehen.

Und bei der „langen Leitung"?

Da muß versucht werden, sie zu „verkürzen", das will sagen, einen schnelleren Ablauf der geistigen Prozesse zu erzielen.

Das geschieht nicht, das kann niemals geschehen, durch ewiges Schelten, Heruntermachen, Strafen aller Art. Dadurch erreicht man schlimmstenfalls sogar, daß die „lange Leitung" zu einer „fehlerhaften" wird: Manches Kind brauchte nicht in der Hilfschule zu sein, wenn man nicht — namentlich von Elternseite her — es durch Ueberanstrengung mit Schularbeiten, Nachhilfestunden, Vernichtung des Selbstvertrauens durch fortwährendes Tadeln, Strafen (vor allem Schläge an den Kopf!) und dergleichen mehr aufs Schwerste in seiner geistigen Kraft und Leistungsfähigkeit geschädigt haben würde.

Alles, was man tun kann, um dem „dummen" Kinde gerecht zu werden und es zu einem weniger „dummen" zu machen, besteht in Schonung und Uebung, mit sehr viel Geduld verbundener Uebung, — also zunächst: Geduld, und erst dann: Uebung— seiner Geisteskräfte. Das „Wie" kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Eingehende Rücksprache mit einsichtsreichen, psychologisch aufs Beste geschulten Lehrern ist dabei durchaus angebracht.

Aber die Augen auf! Auch dem Lehrer — namentlich wenn er infolge überfüllter Klassen sich nicht in entsprechendem Maße in das Wesen des einzelnen Schülers vertiefen kann — scheint oftmals Faulheit, was tatsächlich aber „Dummheit" ist, so lieb es auch den Eltern in der Mehrzahl sein mag zu hören: „Der Junge — das Mädchen — ist nur „faul"; wir müssen und werden ihm die „Faulheit" schon austreiben!" Jawohl: Die Faulheit austreiben — das meint man; und den an und für sich schon schwächeren Verstand und das geringe Interesse an geistiger Arbeit ganz erschlagen — das tut man!

Darum kann diesem „Sorgenkinde" gegenüber unmöglich auf den Arzt oder aber mindestens den Heilpädagogen verzichtet werden.

Um aber auf den Anfang zurück und damit zum Ende zu kommen: Wenn man mir nur die Wahl ließe zwischen einem dummen und einem faulen Kinde — ich persönlich wollte lieber ein dummes als ein faules Kind haben; denn das Zitat aus Schillers „Jungfrau von Orleans", das immer in der falschen Form: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!" angeführt wird, ist in dieser seiner falschen Form eben — falsch: Wirkliche Faulheit, als Charakterfehler, ist viel schwieriger zu bekämpfen und vor allem — viel gefährlicher.

Australischer Brief.

Meine Lieben!

Wie beneide ich Euch um die stille Geborgenheit Eurer kleinen Universitätsstadt mit den traulichen Giebelhäusern und der geistig hochstehenden Geselligkeit! Nur anfangs pries ich meinen deutschen Wandertrieb, der mich übers Weltmeer lockte und nun in der Trostlosigkeit des australischen Busches festhält.

Ich schrieb Euch von der erhabenen Wildheit des biblischen Sinaigebirges, das in duftiger Rosenfarbe aus den tiefblauen Fluten steigt, von qualvollen Tagen, wo die glühende Luft wie von Goldstaub flirrt über dem spiegelglatten roten Meeer, schilderte heulende Monsumstürme, die über den indischen Ozean rasen und fegen.

Wie im Märchengesicht dünken mich heute noch die knapepn Tage an Ceylons kokosumrauschten Gestaden. Welch wirre Buntheit des Volksgewühles, wo sich Buckelochsenkarren, die Tongas und zimmetbraune Singhalesenläufer mit ihren Rikschawägelchen drängen! Fratzenhafte Götzen überkrusten die Hindutempel der schwarzen, gebärdespielenden Tamilen. Draußen aber inmitten der Palmenhaine Kelaniyas schlummert der goldgleißende Riesenbuddha, und vor ihm duftet ein Teppich welkender Opferblumen weihevoll und geruhsam.

Dann wieder Wochen auf Wasserwüste! Am Dampfer kichern muntere australische Mädchen Fröhlichkeit zwischen die teilnahmslos ihre Shagpfeife schmauchenden Kolonialengländer. Wie wir bald erfahren, sendet Australien alljährlich zur Tanzzeit einen Dampfer voll seiner heiratsfähigen Töchter nach dem smaragdenen Ceylon.

Ende März, also zu Beginn des australischen Herbstes liefen wir Fremantle, den reizlosen Hafen von Perth, in Westaustralien an, der Heimat der schwarzen Schwäne. Hier endeten leider die wonnigen Tage ruhiger Tropensee. Schreckhaft fauchend beginnen die berüchtigten Stürme vom Südpol her zu blasen, die eiskaltes Wetter bescheren. Nur die Albatrosse scheinen sich wohl dabei zu fühlen und umkreisen fast ohne Flügelschlag unser Schiff. In Adelaide und Melbourne gab's endlich ersehnten Aufenthalt, und wir lernten uns in das halb englische, halb koloniale Leben einfühlen.

Noch aber harrte unser der Höhepunkt landwirtschaftlicher Schönheit: der herrliche Fjord von Sydney; nicht ganz mit Unrecht preist ihn der Stolz der Australier als den prächtigsten auf Erden. Im teuren Stadtkern von Sydney drängen sich zwölfstöckige Turmhäuser. Um so anmutiger wohnt sich's unter den Palmen und Aurakarias der ausgedehnten Landhaussiedlungen an den malerisch einschneidenden Buchten. Freilich gibt's hier auch todbringende Giftschlangen; fast täglich liest man Unfälle in den Zeitungen.

Etwas besser weiß man sich gegen die Haifischgefahr auf dem Badestrand zu schützen. Ein Wächter hält hier nach den Tieren Auslug und gibt beim Ansichtigwerden der verhängniskündenden dreieckigen Rückenflosse das Warnungszeichen mit der Glocke seines Wartturmes. Alles rennet, rettet, flüchtet dann aus den Fluten und geduldet sich bis ein Hornruf die Erlaubnis zu neuerlichem Baden erteilt.

Australien ist das Land der Dienstbotennot. Alljährlich schickt die englische Regierung ein eigenes Schiff mit einigen hundert Hausgehilfinnen, bei dessen Ankunft unter den reicheren Damen sich ware Kämpfe abspielen. Familien mit weniger als 20.000 Goldmark Einkommen müssen jeglicher Aushilfe entbehren; bei einem Einkommen von 20.000 bis 40.000 Goldmark trachtet man eine Tochter aus einem ärmeren Hause als „Lady help" zu gewinnen, die vollkommen als Familienmitglied zu gelten beansprucht. Ueberhaupt ist das Leben in Australien dank des übertriebenen Arbeiterschutzes fabelhaft kostspielig. Da kein Dienstbote nach 7 Uhr Gästen aufwarten würde können selbst Millionäre in Sydney nur in den Gasthof einladen.

Aber nicht überall läßt sich das australische Leben so sonntäglich an. Es ist ein rauhes Dasein, den Busch zu roden, dort Obstbäume zu pflanzen, Haus und Möbel selber zu zimmern. Das fordert hundert Künste und stahlharte Willenskraft. Nur der wilde Buschhonig ist fast geschenkt. Dafür kann die tapfere Siedlerfrau, die ihre Berkshireschweine und ihre Geflügelfarm betreut, mit einem Kraftwagen die oft meilenweit entfernte nachbarliche Siedlergruppe besuchen. Ihre Knaben reiten mit breitem Schlapphut und wehendem Halstuch zur nächsten Buschschule; Entfernungen von 30 bis 40 Kilometer spielen da keine Rolle. Wenn nicht ein Waldbrand, anhaltende Dürre oder die Kaninchenplage alles vernichtet, mag bei diesen tatkräftigen Leuten das Bankguthaben sprunghaft steigen. Viel von der einstigen Romantik australischer Buscheinsamkeit der Never-never haben der Rundfunk und der Kraftwagen zerstört. Neben jüngeren Wagemutigen überrascht der erbgesessene Reichtum der großen Schafzüchter. Oft sind es 40 Kilometer und mehr von der nächsten Bahnhalle zu ihrem Ansitz.

Das Herrenhaus ist einstöckig, hat Fernsprecher und elektrisches Licht (vom eigenen Motor). Aber auch die Häuser des Gesindes unterscheiden sich in diesem nackensteifdemokratischen Lande nur wenig vom Herrensitz. Auf 100.000 Schafe gibt es nur 10 männliche Arbeitskräfte. Die Instkinder erhalten mit den Herrenkindern gemeinsamen Unterricht durch Hauslehrer.

Zur Schurzeit sammeln Berittene mit ihrer langen Peitsche die Schafe, treiben sie den Hürden mit Drehkreuz zu. In wellblechgedeckten Schuppen harren ihrer neuzeitige Maschinen. Die eigentlichen Schafscherer sind oft wilde, meist humorbeschwingte Gesellen, die in Gruppen zu 10 mit eigenem Kraftwagen und Koch im Lande umherziehen.

Jeder schert täglich etwa hundert Schafe. Diese Arbeit gilt freilich als aufreibend und setzt sich durch fünf oder sechs Monate fort. Trotzdem sie mit schwerem Golde bezahlt wird, bringen diese fahrenden Leute wegen des Spielteufels, der Whiskypest und allerhand Luxus selten Ersparnisse heim.

Der richtige Abenteurer aber wählt sich das Leben des Skalpers. Erinnert nicht dieser Name an Lederstrumpfgeschichten? Doch jagen die Kühnen natürlich nicht Menschenskalpe, sondern die als Freiwild erklärten Känguruhs, deren Felle geschätzt werden.

Australischer Busch — ihr unendlichen Einsamkeiten! Land ohne Volk!! Welcher Gegensatz zu unserem heißgeliebten Deutschland, dem Volk ohne Land. Drüben rauhes Hinterwäldlertum, trotz der Erfindungen der Neuzeit — hüben geistiger Hochstand — aber knappe Ellbogenfreiheit. Und trotzdem! Wie gerne säße ich wieder inmitten Euerer Bücherwelt!

Euer entwurzelter Willy.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer.

Da auf Grund des Gesetzes vom 30. April 1925 bis 1. März jedes Jahr die Steuererklärungen zur Einkommensteuer der Steuerbehörde abgegeben werden müssen, wollen wir kurz die Bestimmung des Gesetzes über das Einkommen selbst und die abzugebende Erklärung besprechen.

Der Grundsatz zur Bemessung der Einkommensteuer bildet das ganze Einkommen des Steuerzahlers, welches im betreffenden Steuerjahr erreicht wurde. Als Einkommen auf Grund des Art. 6 des Gesetzes vom 30. April 1925 (Dz. U. R. P. Nr. 58 poz. 411) werden sämtliche Geld- und Werteinnahmen des Steuerzahlers, welche aus den einzelnen Einnahmequellen erzielt worden sind, angesehen nach Abzug der Kosten, welche zum Erreichen, Erhalten und Sicherung dieser Einnahmen dienen, nach der regelrechten Abschreibung (Amortisation) für die Abnutzung der Gebäude, Maschinen und aller Art des toten Inventars.

Als Einkommen, welches der Steuer unterliegt, wird nicht betrachtet:

1. Das Einkommen aus besonderen Einnahmen (Erbschaften, Legaten, Schenkungen, Mitgiften u. drgl.),
2. Einnahmen vom Verkauf des Vermögens,
3. Einnahmen vom Verkauf der Vermögensgegenstände, insofern der Verkauf nicht in der Ausübung des Berufsunternehmens oder aus Spekulationsinteresse stattfindet,
4. Einnahmen aus Lotterie- und Losgewinne,
5. Einzahlungen zur Tilgung der Forderungen als Gläubiger,
6. Ueberhaupt alle diejenigen Einnahmen, welche eine Vergrößerung und Vermehrung des Vermögens und kein Einkommen darstellen.

Welche Abzüge sind bei der Steuererklärung von dem Einkommen zulässig?

Um das Einkommen, welches der Versteuerung unterliegt, genau zu bestimmen, sind von den Einnahmen folgende Abzüge gestattet:

1. die Schulden-Zinsen;
2. der Geldwert der Renten und ständigen Lasten, welche sich auf besondere Rechtstitel stützen (z. B. Auszüge),
3. die Beiträge für Hilfskassen, Krankenkassen, Begräbniskassen, Pensionskassen und Versicherungen, wenn dieselben den Betrag von 300 Zloty pro Jahr für jede versicherte Person nicht übersteigen,
4. Versicherungsprämien,
5. unmittelbare Staats- und Selbstverwaltungssteuern, mit Ausnahme der Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Grunderwerbssteuer, Wertzuwachssteuer und der Tantiemensteuer.

Die obigen Abzüge sollen in der Steuererklärung zur Einkommensteuer besonders aufgeführt werden. Unabhängig von den obigen Abzügen steht den Steuerzahlern das Recht zu, sich von den Einnahmen sämtliche Ausgaben abzuziehen, welche zur Erhaltung und Sicherung der Substanz der Einnahmequelle notwendig sind, weil, wie oben gesagt wurde, die Grundlage zur Bemessung der Einkommensteuer das Einkommen darstellt, welche dem Steuerzahler nach Abzug sämtlicher Posten, welche zur Erreichung, Erhaltung und Sicherung der Einnahmequellen dienen, einschließlich Amortisation für Abnutzung, übrig bleibt.

Was besonders die Hausbesitzer anbelangt,

stellt sich ihr Einkommen (außer evtl. anderen Quellen) aus der ganzen jährlichen Mietseinnahme vom Hause einschließlich des Nutzungswertes der eigenen Wohnung und der Wohnung der Familienangehörigen zusammen nach Abzug der sog. wirtschaftlichen Ausgaben, wie Beleuchtung und Reinigung des Hauses, Schornsteinfeger-, Müllabfuhrgebühren, Bezahlung des Hausmeisters und weiter der Ausgaben für Instandhaltung und Reparaturen des Hauses mit Ausnahme der Ausgaben, welche den Wert des Gebäudes vergrößern (z. B. Anbauten, ständige Verbesserung des Hauses). Außerdem hat jeder Steuerzahler das Recht, sich einen gewissen Prozentsatz für Abnutzung (Amortisation) abzuziehen. Das Gesetz über die Einkommensteuer vom 30. April 1925 gibt zwar nicht an, wieviel Prozente für Amortisation in Abzug zu bringen sind, aber nach der bisherigen Praxis und nach früher bestandenen gesetzlichen Bestimmungen zur Einkommensteuer betragen diese Abzüge 2 bis 10 Prozent, abhängig von der Bauart dem Zustand und dem Zweck des Gebäudes, für welchen das Gebäude bestimmt ist. Bei den städtischen und massiv gebauten Gebäuden auf dem Lande wird die Amortisation 2 Prozent betragen, bei den Häusern von ganz schwacher Bauart oder, welche für spezielle Zwecke (Fabriken) bestimmt sind, kann diese Amortisation um 3 bis 5 Prozent und sogar bis 10 Prozent betragen, besonders dann, wenn es sich um Gebäude auf dem Lande handelt, welche mit einem leicht vernichtendem Material gebaut sind. Wenn ein Bedenken betreffs der Höhe des Abzuges für Amortisation besteht, sind entsprechende Werte (sowohl der Wert des Hauses wie auch die Prozente), welche abgezogen werde dürfen, durch einen Sachverständigen zu bestimmen.

Zu den Wirtschaftskosten werden auch die Kosten der Ernährung der Familienmitglieder des Steuerzahlers gezählt wenn die Letzteren ständig in seiner Ackerbauwirtschaft-, Landwirtschaft, oder in seinem Handel- oder Industrieunternehmen beschäftigt sind. Es dürfen aber die Ausgaben des eigenen Haushaltes des Steuerzahlers von den Ausgaben für die Erhaltung für die Familienmitglieder, Ausgaben für Rückzahlung der Schulden des in das Unternehmen eingelegten Kapitals und Ausgaben zur Deckung für im vergangenen Jahre entstandene Verluste nicht abgezogen werden.

Wenn einem Familienoberhaupt das Recht der Verfügung über die Einnahmen der Familienmitglieder oder das Nutzungsrecht der Einkünfte dieser Familienmitglieder zusteht, so werden die Einkünfte der Familienmitglieder zu den Einkünften des Familienoberhauptes hinzugerechnet mit der Ausnahme, wenn die Familienmitglieder das Berufsunternehmen auf eigene Hand führen. Wenn aus einer gewissen Quelle mehrere Personen eine Einnahme ziehen, unterliegt jeder Beteiligte besonders nach seinem Einkommen der Besteuerung, z. B. wenn zwei Inhaber eines Grundstückes vorhanden sind.

Mit der Steuererklärung hat der Steuerzahler gleichzeitig der Steuerbehörde sämtliche Belege vorzulegen. Die Belege müssen vorschriftsmäßig gestempelt werden. Nur in dem Falle, wenn Belege vorgelegt werden, die keine Bedenken über das deklarierte Einkommen erwecken, kann der Steuerzahler auf die Berücksichtigung dieser Abzüge rechnen.

Das niedrigste Einkommen, welches der Versteuerung unterliegt, ist 1500 Zloty jährlich. Alle physischen und juristischen Personen, deren Einkommen im vergangenen Jahre zu mindestens 1500 Zloty betrug, sind verpflichtet, die Steuererklärung auf einem vorgeschriebenen Formular (das Formular händigt die Steuerbehörde dem Steuerzahler aus) und in der vorgeschriebenen Zeit, d. i. jedes Jahr bis zum 1. März vorzulegen. Wenn die Steuererklärung nicht abgegeben wird, kann die Steuerbehörde (Schätzungskommission) die Steuer einschätzen, aufgrund des in ihrer Hand sich befindlichen Materials.

Die Personen, deren Haupteinkommen

a) von einem unbebauten Grundstück in Größe bis zu 30 Hektar,
b) aus einem Handelsunternehmen, für welches das Gewerbepatent nach der 4. und 5. Kategorie überall und nach der 3. Kategorie in den Ortschaften 3. und 4. Klasse gelöst wird,
c) aus einem gewerblichen Unternehmen oder Handwerksbetrieb, die von der grundsätzlichen Gewerbesteuer befreit sind oder diese Steuer nach der Kategorie 8 der Industrieunternehmungen löst,
d) aus den Wohnhäusern, welche aus höchstens vier Zimmern bestehen,

herstammen, sind in der Regel von der Abgabe der Steuererklärungen befreit, sind aber verpflichtet, dieselben abzugeben, wenn sie eine besondere Aufforderung von der Steuerbehörde oder von dem Vorsitzenden der Schätzungskommission erhalten. Allerdings sind diese Personen berechtigt, wenn sie es selbst wünschen, die Erklärungen abzugeben. Also wenn das Einkommen aus den oben erwähnten Quellen, nicht ein Hauseinkommen, sondern ein Nebeneinkommen darstellt, muß es nach den allgemeinen Einkünften des Steuerzahlers berechnet und bei der Steuererklärung berücksichtigt werden.

Jede Erklärung,

welche der Steuerbehörde abgegeben wird, muß folgende Angaben enthalten:

1. Name, Vorname und Beruf der physischen Person oder die Benennung der Firma,
2. Wohnort, Aufenthaltsort oder Wohnsitz,
3. allgemeine Summe des Einkommens, welches aus den einzelnen Einkommenquellen erreicht wurde,
4. Abzüge (Schuldenzinsen, Steuern, Krankenversicherungs- und Pensionskassenbeiträge),
5. die Unterschrift des Steuerzahlers.

Bei der Angabe des Einkommens (Punkt 3) müssen die Einkommen aus Immobilien und Unternehmungen, welche sich außerhalb der Grenzen des Veranlagungsbezirkes befinden, näher spezifiziert werden, ferner muß genau angegeben werden, wieviel Familienmitglieder zu dem Haushalt gehören, besonders dann, wenn die Einkünfte der Familienmitglieder zu dem Gesamtbetrage hinzugezählt worden sind. Wenn der Steuerzahler nicht im Veranlagungsbezirk oder im Auslande wohnt, wird die Veranlagung dort vorgenommen, wo sich die betreffenden Einnahmequellen befinden.

Der Steuerzahler kann nach Art. 27 des Einkommensteuergesetzes eine Ermäßigung der Steuer verlangen. Nach diesem Artikel ermäßigt sich die Einkommensteuer bei der Unterhaltungspflicht von Familienmitgliedern für jedes Familienmitglied um zwei Stufen, jedoch darf das eingeschätzte Gesamteinkommen nicht höher als 7200 Zloty sein. Die Veranlagung erfolgt in dem Bezirk, wo der Veranlagte am 15. Dezember seinen Wohnsitz hatte.

Wojewode Dr. Grazynski in Warschau

Wojewode Dr. Grazynski ist am Montag in dienstlichen Angelegenheiten nach Warschau gefahren. Die Rückkehr des Wojewoden wird Ende der Woche erwartet.

—o—

Tabakanbau in Ziergärten.

Im Sinne der Verordnung des Finanzministers vom 31. 10. 1928 L. 38 660 (9) 28 ist der Anbau von Tabak zu Zwecken der Ziergärtnerei nur in folgenden Sorten gestattet: Nicotiana offinis vel alata, Nicotiana Sanderas vel Sanderiana purpurea und rosea, Nicotiana colossea.

Personen, die solche Pflanzen gesetzt haben und pflegen, sind verpflichtet davon bis Ende Juni 1929 die lokalen Organe der Finanzkontrolle zu verständigen.

Bielitz.

Gasvergiftung. Da der Gemeindediener des hiesigen Magistrates Schäfer gestern früh nicht in Dienst erschien, wurde ein Bote in seine Wohnung geschickt, der die Tür verschlossen fand. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet. Aus der Wohnung entströmte Gasgeruch. Schäfer lag im Bett und war bewußtlos. Die Rettungsstation brachte Schäfer in das Spital, wo er das Bewußtsein wiedererlangte. Schäfer hat aller Warscheinlichkeit nach, den Gashahn nicht fest verschlossen, so daß eine leichtere Vergiftung durch Gas eintrat.

Veruntreuung. Zum Schaden der Firma Wolf-Spira veruntreute ein gewisser Daniel D. zwei Wechsel, lautend auf 133 und 116.20 Zloty. Gegen D. wurde Anzeige bei Gericht erstattet.

Biala.

Verschärfte Hundekontumaz.

Der derzeitige Beirat verordnet im Sinne des Reskriptes der Bezirkshauptmannschaft vom 22. Jänner, veranlaßt durch festgestellte Hundetollwut in Kenty und durch einen in Biala festgestellten Fall bei einem unbekannten Hunde nachstehendes:

1. Alle Hunde, soweit sich dieselben nicht in verschlossenen Räumen befinden, zu denen fremde Hunde keinen Zutritt haben, sind Tag und Nacht angebunden zu halten oder müssen einen Maulkorb besitzen und an der Leine geführt werden.
2. Das freie Herumlaufenlassen von Katzen ist verboten.
3. Die obigen Vorschriften berühren nicht die Polizei-, Jäger- und Ziehhunde, jedoch nur während der Zeit der Ausübung des Dienstes.
4. Ohne Genehmigung der Bezirkshauptmannschaft dürfen keine Hunde aus der Gemeinde ausgeführt werden.
5. Hunde und Katzen, die herumstreichen, sind anzumelden. Der Gemeindevorstand hat von Zeit zu Zeit auf herumstreichende Tiere eine Razzia zu veranstalten. Eingefangene sich herumtreibende Tiere dürfen nicht ohne Bewilligung der Bezirkshauptmannschaft an den Besitzer ausgefolgt werden.
6. Auf den Grenzstraßen der Gemeinden sind Tafeln mit der Aufschrift „Verschärfte Hundekontumaz“ anzubringen.
7. Hunden und Katzen, welche mit tollwütigen Tieren zusammengekommen sind oder wenn sie selbst verdächtig erscheinen, müssen unbedingt und ohne Rücksicht ausgerottet werden.
8. Andere Haustiere, welche verdächtig erscheinen, sind auf Kosten des Eigentümers durch einen Tierarzt unter Beobachtung zu halten u. zw. die einhufigen Tiere und das Hornvieh für den Zeitraum von sechs Monaten, Schafe, Ziegen und Schweine für die Dauer von drei Monaten.
9. Das Schlachten von tollwutkranken und verdächtigen Tieren zum Verbrauch für Konsumenten ist verboten. Ebenso verboten ist die Verarbeitung von Milch kranker Tiere.
10. Die Verwertung von tollwutverdächtigen Tieren zum Zwecke des Fleischverbrauches wird nur gestattet, nachdem der Bezirksveterinärarzt das zu schlachtende Tier vor und nach der Schlachtung besichtigt hat.

—o—

Pleß.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.

Am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, fand im Hotel Plesser Hof die ordentliche diesjährige Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr unter fast vollständiger Beteiligung der aktiven Mitglieder statt. Die Wehr, welche auf ein 55-jähriges Bestehen zurückblicken kann, steht unter der Leitung des Kaufmannes Ceslav Bloch und zählt 38 aktive und 84 inaktive Mitglieder. Ehrenmitglieder hat die Wehr 7. Aus den erstatteten Berichten, gegen welche Einspruch nicht erhoben wurde, ist zu entnehmen, daß im verflossenen Jahr die Wehr fünf Ortsfeuer und acht Landbrände bekämpft hat. Uebungen wurden 22 abgehalten. Außerdem fanden vier Probealarme und ein Nachtalarm statt. Dem ersten Brandmeister Ulfig ist vor allen Dingen das rasche Erstarken der Wehr zu danken. Die Teilnahme an den Uebungen darf als gut angesprochen werden. Die teilnehmenden Mannschaften erhalten für jede Uebung eine Entschädigung von einem Zloty. Die Kassenverhältnisse sind gute. Es konnte ein Bestand von 208.81 Zl. auf das neue Jahr vorgetragen werden. Infolge Ausscheidens des Zeugwartes mußte Ersatzwahl vorgenommen werden und wurde der Kreiskrankenkassenbeamte Stroinski als Zeugwart gewählt. Im vergangenen Jahr wurden 300 Meter neuer Schlauch angeschafft. Das vorgelegte Budget, welches mit 4005 Zloty balanciert, sieht auch diesmal die Neuanschaffung von 300 Meter neuen Schlauches vor.

In Anbetracht der jahrzehntelangen Zugehörigkeit zur Wehr als aktive Mitgleider ernannte die Versammlung die Mitglieder Schneidermeister Scholz und Kusch, sowie den früheren Brandmeister Schornsteinfegermeister Hübscher (jetzt in Rybnik) zu Ehrenmitgliedern.

Todesfall. Nach langem Krankenlager verstarb hierselbst der langjährige verdienstvolle Vorsitzende des Verbandes der Kriegsverletzten und Kriegsgefangenen, Ortsgruppe Pleß, Buchhalter Bruno Simon. Das frühe Hinscheiden des beliebten Menschen wird allgemein bedauert.

Kattowitz.

Die Verkehrssituation im Eisenbahndirektionsgebiet Kattowitz.

Der Eisenbahnverkehr hat in den letzten Tagen eine erhebliche Besserung erfahren. Ab gestern, Dienstag, ist der Frachtenverkehr in normalen Gang gebracht worden. Alle Güter werden aufgenommen und zur Verladung gebracht.

Noch im Laufe dieser Woche werden die eingestellten Züge teilweise wieder in Verkehr gesetzt werden.

Nur die Tschechoslowakei sowie Oesterreich und ein Teil der Lemberger Eisenbahndirektion nehmen augenblicklich Waren für die normal verkehrenden Züge nicht an.

Ausgabe von Wasser aus den Straßenhydranten in Kattowitz.

Der Magistrat der Stadt Kattowitz gibt bekannt, daß die Entnahme von Wasser aus den Straßenhydranten auf folgenden Straßen und zu folgender Zeit erfolgen wird:

ul. Plebiscytowa von 8 bis 10 Uhr; ul. Francuska von 10 bis 11 Uhr; ul. Damrota von 11 bis 12 Uhr; ul. Marsz. Pilsudskiego von 12 bis 15 Uhr; ul. Mikolowska und ul. Sw. Barbary von 8 bis 11 Uhr; ul. Zielona von 11 bis 13 Uhr; ul. Krzywa und Andrzeja von 13 bis 15 Uhr; ul. Kosciuszki von 8 bis 10 Uhr, ul. Marjacka von 10 bis 13 Uhr; ul. Zamkowa von 13 bis 14 Uhr; ul. Sokolska von 14 bis 15 Uhr; Kolonie Ignacego Moscickiego in Zalenze von 9 bis 11 Uhr. Für die ul. Wojewodzka und Umgebung im Feuerwehrdepot den ganzen Tag über.

Arbeitslosenstatistik. Das Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß in der Zeit vom 7. bis 13. Februar die Zahl der Arbeitslosen um 111 Personen gestiegen ist und gegenwärtig 26.904 Personen beträgt. Die einzelnen Arbeitskategorien verteilen sich wie folgt: Bergwerke 4816, Hüttenwerke 986, Glashütten 8, Metallindustrie 917, Textilindustrie 240, Bauindustrie 3428, Papierindustrie 43, chemische Industrie 30, Holzindustrie 405 und keramische Industrie 88. Darunter befanden sich qualifizierte Arbeiter 687, nichtqualifizierte Arbeiter 13.889, landwirtschaftliche Arbeiter 129 und geistige Arbeiter 1238. Unterstützungsberechtigt waren 16.350 Arbeitslose.

Königshütte.

Raubüberfall auf einen Inkassanten.

15.000 Zloty geraubt.

Am Sonntag, in den Morgenstunden, wurde auf der Kirchstraße in Königshütte in der Nähe des Schlachthofes, der 50-jährige Viehhändler Bryk aus Ostrzeszow, Kreis Posen, in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Bryk hatte eine gefährliche Kopfwunde. Außerdem waren dem Bedauernswerten Ohren, Hände und Füße erfroren.

Die Untersuchung ergab, daß Bryk, nachdem er das Inkasso durchgeführt hatte, zu Bekannten auf die Kirchstraße ging. Er hatte bei sich 27.500 Zloty. Von diesem Betrage trug er 15.000 Zloty in der Rocktasche und 12.500 Zloty in einem Brustbeutel auf dem Körper. Gegen 10 Uhr abends ging Byrk zur Bahn um den nach Posen um 10.10 Uhr abgehenden Schnellzug zu erreichen. Auf der Kirchstraße wurde er überfallen und blieb mit eingeschlagener Schädeldecke liegen. Er wurde in das Spital übergeführt. Die Polizei führt eine energische Untersuchung, um diesen Ueberfall aufzuklären.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt.

Auf der Wolfganggrube in Karl-Emanuel ist eine Tagesstrecke eingestürzt. Vier Bergleute, die sich im Augenblick des Zusammenbruches in der Strecke befanden, wurden verschüttet. Die Verschütteten heißen: Viktor Kandor aus Pawlow, Adam Nierada aus Czeladz, Josef Bielicki aus Morgenroth und Jakob Janeczek aus Olkusz. Bielicki und Janeczek konnten in verletztem Zustand geborgen werden. Kandor und Nierada wurden nach fast 17-stündiger Rettungsarbeit als Leichen zu Tage gefördert.

Schwientochlowitz

Expondituren des Arbeitsvermittlungsamtes.

Am 22. Februar geht die Tätigkeit des Arbeitsvermittlungsamtes Schwientochlowitz auf die neu gebildeten Expondituren folgender Gemeindeämter über:

1. Auf Scharley für die Gemeinden Scharley, Groß-Piekar und Brzezowic.

2. Auf Brzezina für die Gemeinden Brzezina, Groß-Dombrowka und Kamien.

3. Auf Chropaczow für die Gemeinden Chropaczow, Lipine und Lagiewnik.

4. Auf Nowy Bytom für die Gemeinden Nowy Bytom und Godullahütte.

5. Auf Ruda für die Gemeinden Ruda und Orzegow.

6. Auf Schwientochlowitz für die Gemeinden Schwientochlowitz, Bismarckhütte und Neuheiduk. Alle Arbeitslosen sind daher verpflichtet, sich in den bezeichneten Expondituren wöchentlich, bezw. monatlich zu melden. Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung findet ebenfalls in diesen Aemtern statt.

Sportnachrichten.

Eishockey-Städtespiele in Zakopane.

In den Städtespielen im Eishockey kamen am zweiten Tag einige überraschende Resultate zustande, welche in den abnormalen Witterungsverhältnissen zu suchen waren. Tauwetter und die warmen Strahlen der Mittagssonne verwandelten die Oberfläche des Eises in eine für den Eishockeysport unmögliche Art. Daher kommen auch die meisten unentschiedenen Resultate.

Im ersten Spiel trafen sich die Mannschaften Krakaus und Wilnos. Das Spiel endete 0 : 0. Es ergab sich eine klare Ueberlegenheit der Krakauer Mannschaft, die in letzter Zeit große Fortschritte im Eishockey gemacht hat.

Noch ärger ging es bei dem zweiten Treffer zwischen den Mannschaften Warschaus und Posens zu. Das Eis befand sich in noch schlechterem Zustand als bei dem ersten Spiel, da das Spiel direkt in der Mittagsstunde zur Austragung gelangte, und die Sonnenstrahlen dem Eise arg zusetzten. Die Turnierleitung mußte sich daher zu einem Abbruch des Spieles nach dem zweiten Spieldrittel entschließen, wobei der Stand 0 : 0 aufrecht erhalten blieb.

Trotzdem Sonntag die Temperatur etwas niedriger war, eignete sich das am Vortage arg zerhackte Eis nicht für die Austragung der Städtespiele. Es fanden deshalb nur zwei Freundschaftsspiele statt, in welchen Warschau—Wilno 0 : 0 und Krakau—Posen 0 : 0 spielten.

Unter diesen Umständen wurde beschlossen, von einer Klassifizierung der Spiele abzusehen und die Preise für das nächste Turnier im kommenden Jahr aufzuheben. Unter der Leitung des Verbandskapitäns Adamowski finden nunmehr nur einige Trainings statt und am Dienstag, den 19. d. M. als Abschluß ein Trainingsspiel.

Sportliche Veranstaltungen bei der Allgemeinen Landesausstellung in Posen.

Während der Dauer der Allgemeinen Landesausstellung in Posen zwischen dem 16. Mai und 30. September finden in Posen folgende sportliche Veranstaltungen statt:

Luftschiffahrt: 15. August: Wettfahrten von Freiballons.

Leichtathletik: 5., 6. und 7. Juli: Meisterschaften Polens für Herren; 31. August und 1. September: Erste Meisterschaft des Schützenverbandes; 14. und 15. Oktober: Meisterschaften des A. Z. S.; 11. August: Querfeldeinlaufen um die Armeemeisterschaft; 7. und 8. September: Länderkampf Polens gegen einen noch nicht definitiven Gegner; 17. und 18. August: Militärischer Länderkampf; 13. und 14. August: Armeemeisterschaften.

Automobilismus: 27. Juli: Sternfahrt nach Posen; 28. Juli: Internationales Automobilrennen; 1. September: Gymkhana der Automobile und Korso.

Boxen: 7. September: Länderkampf.

Sportspiele: Korbball, Netzball: 31. August; Fortsetzung folgt.

Generalversammlung des P. Z. P. N.

Am Sonntag wurde die zweitägige Generalversammlung des polnischen Fußballverbandes zu Ende geführt. Die Beratungen standen unter der Leitung des Obersten Mond aus Krakau und bildeten fast die ganze Zeit über einen versteckten Kampf zwischen den Anhängern der Liga und ihren Gegnern, welcher mit einer Niederlage der letzteren endete.

Die Wahlen in den Vorstand hatten folgendes Ergebnis: Präsident: General Boncza-Uzdowski, Vizepräsidenten: Major Jachiec und Flieger, Sekretär: Hauptmann Korniak, Kassier: Hauptmann Swientek, Referent für auswärtige Angelegenheiten: Tad. Kuchar, Verbandskapitän: Hauptmann Loth, Mitglieder des Vorstandes: Przeworski und Malinowski.

In den Straf- und Meldeausschuß, dessen Vorsitzender einer der Vizepräsidenten wird, wurden gewählt: Major Kulakowski, Popiel, Michalowski, Kruk und Goldfeder. Revisoren sind: Dr. Menkarski, Laskownicki und Schneider. Es wurden drei Tage für internationale Spiele und ein Tag für den P. Z. P. N. festgelegt.

Boxkampf Haymann — Wagener.

Der Endkampf um die deutsche Meisterschaft im Schwergewichtsboxen zwischen dem Titelhalter Ludwig Haymann und seinem Herausforderer Rudi Wagener soll am 9. März im Frankfurter Sportpalast zur Austragung gelangen.

Eliminationskämpfe vor dem Länderboxkampf Polen — Tschechoslowakei.

Der polnische Boxverband hat beschlossen, vor dem Länderboxkampf Polen—Tschechoslowakei Eliminationskämpfe im Bantam- und Mittelgewicht zu veranstalten.

Im Bantamgewicht trifft Forlanski (Warta, Posen) auf seinen Klubkollegen Glon. Der Sieger aus diesem Kampf trifft sodann auf Pyka (B. K. S.), Kattowitz. Der Sieger aus diesem Kampf wird sodann die Farben Polens bei dem Länderboxkampf vertreten.

Im Mittelgewicht startet Majchrzycki (Warta, Polen) seit längerer Zeit das erste Mal gegen Seidel (B. K. S., Kattowitz). Der Sieger aus diesem Kampf trifft dann im Entscheidungskampf auf Wieczorek (B. K. S., Kattowitz).

Auf diese Weise wird die polnische Repräsentationsmannschaft ein richtiges Bild des polnischen Boxsportes wiedergeben. Wie bereits mitgeteilt, wurde der Termin des Länderkampfes endgültig für den 3. März l. J. festgesetzt. Besonders interessant dürfte sich der Kampf im Mittelgewicht zwischen unserem Repräsentanten und dem olympischen Finalisten Hermanke gestalten.

Die tschechoslowakische Repräsentativmannschaft kämpft am 11. März gegen Deutschland in Breslau und am 5. März gegen die Repräsentativmannschaft von Kattowitz (Städtekampf Prag—Kattowitz).

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

22. Fortsetzung.

Nun konnte man sich wenigstens satt essen. In Eile holte Mutter Lienhart noch einen großen Krug Bier, denn der Wein hatte Durst gemacht. Man saß also wieder zu Hause an dem improvisierten Mittagstisch, und Lienhart gedachte sich für das verunglückte Festmahl zu entschädigen.

Aber es geht manchmal anders, als der Mensch denkt. Kaum hatte er ordentlich aufgeschnitten, als man draußen auf der Treppe Schritte hörte.

„Es kommt wer!" flüsterte Mutter Lienhart.

„Wer wirds sein? Die Grete!"

„Woher doch! So trampelt die Grete nicht! — Herrgott, ich sags ja! — Tue die Wurst weg und das Brot! Wir können doch nicht dasitzen, nachmittags zwei Uhr, mit Wurst und Brot in der Hand! Das paßt sich nicht für bessere Leute, wie wir sie jetzt sind!"

Verzweifelt sah sie sich um, wohin sie die leckere Mahlzeit verbergen könnte; aber sie fand nichts. Schließlich schob sie den Teller mit der Wurst und das Brot einfach unter das alte Kanapee, während Lienhart den vollen Bierkrug in einer dunkleren Ecke neben dem Glaskasten auf den Boden stellte, wo man ihn kaum bemerkte. Er sah selbst ein, daß seine neue soziale Stellung auch Pflichten mit sich brachte.

Es war die höchste Zeit, denn es klopfte schon zum zweiten Male. Mutter Lienhart öffnete die Tür, und sie strahlte vor Vergnügen.

„Ach, die Frau Bankier! Wie mich das freut!"

Auch Lienhart gab sich den Anschein, als freue er sich, wenn es ihm auch schlecht gelang. Sie wird keine Ewigkeit dableiben, tröstete er sich.

In der Tat blieb auch die dicke Dame vom ersten Stock nicht sehr lange, sie wollte nur eben ihren Glückwunsch aussprechen, denn das gehörte sich doch, wenn man im gleichen Hause wohnte. Aber gleich nach ihr kamen Herr und Frau Küchlein und diese beiden nahmen es mit ihrem Glückwunsch schon etwas gründlicher.

„Ich hoffe, wir werden auch fernerhin gute Nachbarn bleiben", sagte nach längerer Rede mit Würde Herr Küchlein, der mit seiner Frau den Ehrenplatz auf dem Kanapee eingenommen hatte. „Ich bin überzeugt, Sie machens nicht, wie manche andere, die ihre alten Bekannten über die Achsel ansehen, wenn sie mal in die Höhe kommen."

Auch Frau Küchlein sprach eine ähnliche Hoffnung aus. Das hätte Mutter Lienhart fast übelgenommen.

„Was glauben Sie von uns? Wir sind nicht die Leute!"

Sie gab ihrem Manne einen kleinen Rippenstoß, damit er auch sprechen sollte. Aber Lienhart schwieg beharrlich weniger aus Stolz und weil er anderer Ansicht gewesen wäre, als weil seine Gedanken anderswo waren. Er hörte nämlich mit Staunen ein eigentümliches Geräusch unter dem Kanapee, das er sich nicht zu erklären vermochte.

Endlich konnte seine Unruhe den Besuchern nicht verborgen bleiben, und auch der Spezereienhändler horchte.

„Man könnte meinen, Märchen sei da", sagte er kopfschüttelnd.

Frau Küchlein bekehrte sich zu derselben Ansicht und ein fröhliches, kindlich reines Lächeln legte sich über ihre ältlichen Züge. „Es ist nichts anderes als Märchen. Er ist wahrscheinlich mit hereingekommen. Das ist ein drolliger Kerl, Frau Lienhart! Sie glauben nicht, was uns das liebe Tierchen für Freude macht! Wenn man keine Kinder hat!"

Aengstliche Sorge auf den Gesichtern der Lienhartschen Eheleute!

„Gewiß hat er ein bißchen was gefunden. So tut er immer, wenn er einen guten Bissen kriegt."

Das war Lienhart denn doch zu viel; er brach los: „Kreuz Teufel! Ist auch die noch hin!"

Und ohne auf den entsetzten Blick seiner Gattin zu achten, sprang er auf, um unter das Kanapee zu gucken.

„Ich sags ja, der Malefizkerl!"

Sogleich kam ein kleiner gelber Köter von zweifelhafter Rasse zum Vorschein, der sehr glücklich über seinen Fund zu sein schien.

Es war peinlich, Herr und Frau Küchlein gerieten in die größte Verlegenheit. „Märle, gleich gibst du die Wurst her!"

Obgleich der Befehl nicht mißzuverstehen war, bezeugte das Tierchen nicht die geringste Lust, seine Beute loszulassen. Im nächsten Augenblick war die Stube der Schauplatz einer lebhaften Hetzjagd, sehr zum Nachteil der bestehenden Ordnung.

Als endlich Märchen einsah, daß er seinen Besitz nicht länger werde behaupten können und daß er sich mit den Stücken begnügen müssen, die er schon verschlungen hatte, ließ er zwar los, aber es war doch schon eine schauderhafte Mißstimmung eingetreten.

Die Spezereihändlerseheleute waren gebildete Leute und entschuldigten sich vielmals, aber Lienhart war so ärgerlich, daß er sich vergaß und behauptete, man nehme anständigerweise keine Hunde mit in anderer Leute Stuben.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die Scheren und die Konjunktur.

Einer der wichtigsten Uebelstände der Nachkriegswirtschaft in Europa vor — wie der Vizepräs. der Bank Polski Mlynarski in seiner wertvollen Arbeit unter dem Titel „Die Rolle der Landwirtschaft in der Handelsbilanz" (Rolnictwo Band 1, Heft 1) ausführt — die Frage der sogenannten Scheren, das ist die Spannung zwischen dem Preisindex der landwirtschaftlichen Produkte und dem Index der industriellen Produkte. Wir wollen vorläufig das Hauptthema der Ausführungen des Präsidenten Mlynarski nicht besprechen und die Aufmerksamkeit auf die direkt glänzende Analyse des Prozesses der Oeffnung bezw. Schließung der sogenannten Scheren lenken, der nach Ansicht Mlynarskis der Mechanismus ist, unter dessen Einfluß sich die große Spannung der Schwankungen in unserem Importe entwickelte, die der Ausdruck des grundsätzlichen Mangels des Gleichgewichtes zwischen dem Konsum und der Produktion war.

Mlynarski stellt ganz richtig fest, daß die Frage der sogenannten Scheren sich besonders in vorwiegend landwirtschaftlichen Staaten fühlbar machte, in denen nicht allein die Tatsache der großen Spannung der beiden Preisindexe eine Rolle spielte, sondern auch der Umstand, daß den unteren Rahmen der Scheren der Index der landwirtschaftlichen Preise bildete. Die Landwirtschaft konnte sich nämlich nur schwerer und langsamer den Folgen der Inflation anpassen, wodurch der Goldindex der landwirtschaftlichen Preise in den Perioden der Senkungen der Valuta hinter dem Index der industriellen Produkte zurückblieb, was auch noch die Nachkriegsapprovisionierungspolitik begünstigte, indem sie sich überall — und in Polen noch mehr, als in den anderen Staaten — auf die niedrigen Preise der landwirtschaftlichen Produkte stützte. Erst in den Perioden der Stabilisierung hat die Landwirtschaft ihre Verspätung eingeholt und die Preise ihrer Produkte in einem beschleunigten Tempo erhöht, was umso leichter war, als in diesen Perioden auch der Etatismus in der Approvisionierungspolitik verschwunden ist.

Die Tätigkeit dieses Mechanismus bestätigen am besten die durch Herrn Mlynarski angeführten Ziffern: Die Spannweite der Scheren hat im 1. Quartale 1924 durchschnittlich 35 Punkte zu Ungunsten der Landwirtschaft betragen. Im 3. Quartale erreichte sie eine relative Ausgleichung, im 4. hat sich sogar der landwirtschaftliche Index um 5 Punkte über den industriellen gestellt. In der zweiten Periode der Stabilisierung verschwindet die Spannweite der Scheren, die in dem letzten Quartale 1925, somit in der Zeit der tiefsten Senkung des Zloty, durchschnittlich 13 ein halb Punkte zu Ungunsten der Landwirtschaft betragen hatte, im 3. Quartale des Jahres 1926 fast ganz und vom 4. Quartale angefangen zeigt sich ein Ueberschuß des landwirtschaftlichen Index über den industriellen Index, der im 1. Quartale 1927 sogar 24 Punkte erreicht.

Wenn wir die oben beschriebene Tätigkeit des Mechanismus der Scheren mit der wirtschaftlichen Konjunktur in Polen in den letzten Jahren vergleichen, so können wir uns überzeugen, daß die Perioden, in denen die unteren Rahmen der Scheren der Index der landwirtschaftlichen Preise bildete, auf die Periode der schärfsten Krise bezw. der tiefsten Depression entfielen, hingegen die Perioden der entgegengesetzten Bewegung der Scheren, in denen der landwirtschaftliche Index sich über den industriellen erhebt, auf die Perioden der größten Belebung und der günstigsten Konjunktur fallen. Diese Erscheinung erklärt Mlynarski damit, daß beim schnellen Anwachsen der Goldpreise der landwirtschaftlichen Produkte, was die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung steigert, die industriellen Produkte sich relativ vrebilligten, d. h. im Verhältnisse zu den Preisen, die die Landwirte für ihre Produkte erhielten. Während im 1. Quartale des Jahres 1926 der Landwirt für ein Paar Schuhe 160 Kilogramm Korn bezahlen mußte, bezahlte er im 4. Quarale nur 97.2 Kilogramm und es verblieben ihm daher noch 63 Kilogramm zur Deckung seiner anderen Bedürfnisse. So war die Bewegung der Scheren so zu sagen der Motor, der, indem er die Konsumfähigkeit der Dorfbevölkerung hob, eine größere Anzahl industrieller Betriebsstätten in Bewegung setzte, die für die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse arbeiteten. Auf diese Weise vertiefte sich der innere Markt und schuf solidere Grundlagen für die Industrie und den Handel. Die Konsequenz davon war, daß die Arbeitslosigkeit zurückging und dadurch der Wohlstand der Stadtbevölkerung stieg, wodurch die Fassungsmöglichkeit des inneren Marktes sich noch mehr vertiefte.

Ein so starker Einfluß der Schließung der Scheren war nur dadurch möglich, daß in Polen die Bevölkerung, die von der Landwirtschaft in dem ausgedehntesten Sinne dieses Wortes lebt, beiläufig 70 Prozent der ganzen Bevölkerung des Staates ausmacht, wodurch die Feder der sich schließenden Scheren auf einem Gebiete, daß 70 Prozent der Gesamtheit der Konsumenten beträgt, einwirken konnte. Dazu kommt noch der Konsum dieses Teiles der erhöhten Beschäftigung in der Industrie, die nur unter dem Drucke der erhöhten Nachfrage seitens der Massen der landwirtschaftlichen Bevölkerung ermöglicht worden ist.

Die obigen Ausführungen des H. Mlynarski weisen, trotzdem sie nur als Grundlage für den Nachweis der Rolle, die die Landwirtschaft in der Frage der Handelsbilanz spielt, dienen sollten, dennoch sehr deutlich ihre Bedeutung bei der Bildung der allgemeinen Konjunktur nach. Es geht aus ihnen gleichzeitig hervor, daß nur ein hohes Niveau der landwirtschaftlichen Produkte und selbst das nur bei gleichzeitiger Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion, der Motor ist, der die Konsumkraft der Landbevölkerung hebt und dadurch eine größere Anzahl von industriellen Betriebsstätten in Bewegung setzt, die für die Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse arbeiten. Daß das hohe Niveau der Preise allein nicht genügt, beweist die Tatsache, daß beim Uebergange der Jahre 1924-25 die Stabilisierung der Valuta und die Steigerung der Preise der landwirtschaftlichen Produkte gar keinen Einfluß auf den Stand der Arbeitslosigkeit ausgeübt hat; denn die Erhöhung hat die vollständige Mißernte im Jahre 1924 nachgewiesen, weshalb die hohen Preise die großen Verluste im Einkommen nicht aufwiegen konnten, die die Landwirtschaft erlitten hatte und infolge dessen konnte sich auch keine Erhöhung der Kaufkraft zeigen.

Wenn wir die obigen Thesen Mlynarskis bei der letzten Periode anwenden, müssen wir feststellen, daß sie uns die Evolution der wirtschaftlichen Ereignisse in der Periode der Inflation und der Stabilisierung aufklären, daß sie aber gleichzeitig die am tiefsten verborgenen Momente der motorischen Kräfte bezeichnen, die die Evolution unserer wirtschaftlichen Konjunktur in den Perioden des vollkommen stabilisierten Gleichgewichtes lenken. Wir können beiläufig seit einem halben Jahre in unserem wirtschaftlichen Leben eine ganze Reihe beunruhigender Erscheinungen feststellen, in denen die hervorragendsten Volkswirtschaftler einen Beweis der rückgängigen Konjunktur und der nahenden Krise erblicken. Wenn wir diese Evolution der Konjunktur mit der Evolution der Engrospreise vergleichen, so werden wir sofort den Grund des Rückganges der Abflauung der Konjunktur erkennen und gleichzeitig werden wir uns nochmals von der Richtigkeit der These Mlynarskis überzeugen können. Wir werden uns nämlich überzeugen, daß die größte Neigung der Scheren zu Gunsten der Landwirtschaft auf den Mai 1927 entfällt, als der Index der Engrospreise der landwirtschaftlichen Produkte bei einem Preise von 53.12 Zloty für einen Meterzentner Korn 104.9 betragen hat, während der Index der Engrospreise der industriellen Produkte in derselben Zeit 99,3 ausgemacht hat. Von diesem Zeitpunkte angefangen beginnt ein langsamer Rückgang des landwirtschaftlichen Index und eine Steigerung des industriellen Indexes, wobei vom September an der industrielle Index den landwirtschaftlichen überschritten hat. Anfang 1928 erfolgt wieder eine bedeutende Annäherung der beiden Indexe und erst im Juni beginnt wieder eine stärkere Neigung der Scheren zu Ungunsten der Landwirtschaft, die im Oktober bereits 10 und im November über 10 Punkte beträgt. Gleichmäßig mit der Neigung der Scheren zu Ungunsten der Landwirtschaft beginnt auch die Konjunktur abzuflauen und weist deutliche Erscheinungen eines Rückganges und sogar einer drohenden Krise auf.

Der Mechanismus der Scheren funktioniert somit, wie wir sehen, ausgezeichnet. Schade nur, daß er in einer für die wirtschaftliche Entwicklung Polens und die Evolution unserer wirtschaftlichen Konjunktur ungünstigen Richtung sich bewegt. Aber damit müssen wir uns schon versöhnen. Ohne hohen landwirtschaftlichen Index, ohne hohes Niveau der Preise der landwirtschaftlichen Produkte und ohne bedeutende Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion kann in Polen von einer günstigen Konjunktur keine Rede sein.

Dr. Leo Fall

Die Produktion der oberschlesischen Kohlenbergwerke in der I. Dekade des Monats Februar.

In der ersten Dekade des Monates Februar hat die Förderung von Kohle im schlesischen Reviere 729.857 Tonnen für sieben Arbeitstage betragen, so daß auf einen Arbeitstag 104.265 Tonnen entfallen. Im Verhältnisse zu den Monaten Jänner und Dezember des vorigen Jahres bedeutet dies einen Rückgang um 10 Prozent, bezw. um 11 Prozent. Dieser bedeutende Rückgang in der Förderung von Kohle, der in der Periode der steigenden Fröste und des starken Kohlenhungers sowohl im Inlande, als auch des großen Bedarfes des Auslandes durch nichts gerechtfertigt erscheint, muß der Einschränkung des Verkehres auf den Bahnen und der geringen Zahl der beigestellten Waggons zugeschrieben werden. Während im Dezember des vorigen Jahres für einen Arbeitstag 9163 Waggons zu 10 Tonnen beigestellt wurden und im Jänner 1929 8209 Waggons zu 10 Tonnen, betrug die durchschnittliche Zahl für einen Arbeitstag in der ersten Dekade des Monates Februar nur 7375 Waggons oder sie war im Verhältnisse zu der Dezembernorm um 19.5 Prozent und zur Jännernorm um 10.2 Prozent niedriger. Der faktische Bedarf in der ersten Dekade Februar hat für den Arbeitstag 10.851 Waggons zu 10 Tonnen betragen, somit war die Beistellung der Waggons um 33 Prozent niedriger als der faktische Bedarf.

Im Zusammenhange damit hat auch der allgemeine Absatz von Kohle eine Verminderung erfahren. Der Absatz im Inlande hat in den ersten zehn Tagen des Monates Februar 423.091 Tonnen betragen, wovon 246.000 Tonnen auf Oberschlesien entfielen; der Export hat 209.863 Tonnen ausgemacht. Während der Absatz im Inlande im Jänner für den Arbeitstag 68.944 Tonnen und der Export 34.695 Tonnen betragen hat, hat er im Monate Februar im Inlande 60.441 Tonnen und der Export 29.980 Tonnen ausgemacht.

M. H.

Radio

Mittwoch, den 20. Februar.

Kattowitz. Welle 416: 16.00 Schallplattenkonzert. 17.55 Symphonisches Konzert aus Warschau. 20.30 Kammermusikkonzert. 22.30 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 17.55 Konzertübertragung aus Warschau. 19.00 Vorträge. 20.30 Konzertübertragung aus Kattowitz. 22.30 Konzertübertragung aus einem Restaurant.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Schallplattenkonzert. 17.55 Populäres Orchesterkonzert. 19.00 Jugoslawische Musik. 22.30 Tanzmusik.

Breslau. Welle 321.2: 16.30 Unterhaltungsmusik. 18.00 Prof. Dr. Hintze berichtet über „Die Ausstellung: Das Judentum in der Geschichte Schlesiens". 19.25 Die Gesellschaftsformen in Handel und Industrie. 19.00 Blick in die Zeit. 20.15 Herr Lamberthies (Satan). Drei Hörbilder von Louis Verneuil. 21.30 Jugoslawische Volkslieder. 22.15 Gesetzlicher Schutz gegen Rundfunkstörungen.

Berlin. Welle 475: 16.30—18.00 „Der Traum ein Leben." Dramatisches Märchen von Fr. Grillparzer. 18.35 Westeuropa und der deutsche Geist. 19.00 Kunstfreunde und Kunstbesitz. 19.30 Die Rationalisierung des Wirtschaftslebens. 20.00 Abendunterhaltung. 21.00 Konzert für Violine mit Orchester, op. 35 von P. L. Tschaikowsky. 21.30 Musik der Gegenwart. Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30—13.30 Mittagskonzert. 16.20 Kinderecke. 16.30—17.20 Marionettentheater. 17.30 Deutsche Sendung Schriftsteller J. Reismann, Prag: Der deutsch-böhmische Arbeiterdichter Franz Grundmann. Proben aus seinen Dialekt-Dichtungen. 19.05—20.00 Leichte Musik. 20.00—20.15 Vortrag. Tschechoslowakisch-jugoslawische Interessen-Gemeinschaft. 20.30—22.15 Uebertragung aus Agram.

Wien. Welle 519.9: 17.20 F. Chopin: Sonate, B-Moll. Am Flügel: Herta Offner. 17.45 Märchen für Groß und Klein. 19.00 „Lohengrin" von Richard Wagner. — Leichte Abendmusik.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.